



# Handbuch kriminalprognostischer Verfahren



# Handbuch kriminalprognostischer Verfahren

herausgegeben von

Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué

HOGREFE



GÖTTINGEN · BERN · WIEN · PARIS · OXFORD · PRAG  
TORONTO · BOSTON · AMSTERDAM · KOPENHAGEN  
STOCKHOLM · FLORENZ · HELSINKI

*Prof. Dr. Martin Rettenberger*, geb. 1980. 2001–2006 Studium der Psychologie an der Universität Regensburg und der Freien Universität Berlin. 2009 Promotion an der Sektion Forensische Psychotherapie der Universität Ulm. 2009–2012 Studium der Kriminologie an der Universität Hamburg. 2007–2010 Tätigkeit an der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter (BEST) im österreichischen Strafvollzug und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Gewaltforschung und Prävention (IGF). 2010–2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) im Bereich der forensisch-klinischen Diagnostik sowie der Kriminalprognose- und Evaluationsforschung. Fachpsychologe für Rechtspsychologie (BDP/DGPs). Seit 2013 Inhaber einer Juniorprofessur für Forensische Psychologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU).

*Dipl.-Psych. Fritjof von Franqué*, geb. 1977. 2000–2007 Studium der Psychologie an der Universität des Saarlandes, der Universität Zürich und der Universität Osnabrück. 2007–2008 Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Forensische Psychiatrie Haina, 2008–2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Psychologe auf der Aufnahmestation der Vitos Klinik für Forensische Psychiatrie Haina. Seit 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikum Eppendorf im Bereich der Begutachtung und Behandlung von straffällig gewordenen Personen. Fachpsychologe für Rechtspsychologie (BDP/DGPs). Zurzeit in der Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten am IPP Bochum, außerdem Arbeit an Promotion im Bereich der Forensischen Psychologie.

**Wichtiger Hinweis:** Der Verlag hat für die Wiedergabe aller in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen etc.) mit Autoren bzw. Herausgebern große Mühe darauf verwandt, diese Angaben genau entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abzdrukken. Trotz sorgfältiger Manuskriptherstellung und Korrektur des Satzes können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG  
Göttingen · Bern · Wien · Paris · Oxford · Prag · Toronto · Boston  
Amsterdam · Kopenhagen · Stockholm · Florenz · Helsinki  
Merkelstraße 3, 37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen · Weitere Titel zum Thema · Ergänzende Materialien

#### **Copyright-Hinweis:**

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

---

Umschlagabbildung: © XtravaganT – fotolia.com  
Satz: ARThür Grafik-Design & Kunst, Weimar  
Format: PDF

ISBN 978-3-8409-2393-7

### **Nutzungsbedingungen:**

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

### **Anmerkung:**

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

# Inhalt

<b>Geleitworte</b> .....	13
<i>Peer Briken und Douglas P. Boer</i>	
<b>Vorwort der Herausgeber</b> .....	15
<i>Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué</i>	
<b>I Einleitung</b>	
<b>1 Warum Prognoseinstrumente?</b> .....	19
<i>Lutz Gretenkord</i>	
1.1 Warum Prognosen? .....	19
1.2 Welche Arten der Prognosestellung gibt es? .....	20
1.3 Was für Prognoseinstrumente gibt es? .....	21
1.4 Gütekriterien für Prognoseinstrumente .....	22
1.5 Fremdbeurteilung statt Selbstbeurteilung .....	24
1.6 Was sind und wozu dienen Basisraten? .....	24
1.7 Von der Basisrate zur Ausgangswahrscheinlichkeit .....	28
1.8 Prognosestellung gemäß dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand .....	29
1.9 Was ist zu Argumenten gegen den Einsatz von Prognoseinstrumenten zu sagen? .....	31
1.10 Risikokommunikation .....	32
1.11 Darum Prognoseinstrumente! .....	33
Literatur .....	34
<b>II Prognoseverfahren für Jugendliche</b>	
<b>2 J-SOAP-II – Juvenile Sex Offender Assessment Protocol-II</b> .....	39
<i>Carolin Quenzer</i>	
2.1 Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	39
2.2 Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	39
2.3 Voraussetzungen der Anwendung .....	39
2.4 Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	40
2.5 Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	41
2.6 Praktische Anwendung und Probleme .....	43
2.7 Empirie und Gütekriterien .....	43
Literatur .....	45
<b>3 ERASOR – Estimate of Risk of Adolescent Sexual Offense Recidivism</b> .....	47
<i>Carolin Quenzer</i>	
3.1 Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	47
3.2 Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	47
3.3 Voraussetzungen der Anwendung .....	47
3.4 Theoretischer Hintergrund .....	48
3.5 Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	48
3.6 Praktische Anwendung und Probleme .....	50
3.7 Empirie und Gütekriterien .....	50
Literatur .....	53
<b>4 YLS/CMI – Youth Level of Service/Case Management Inventory</b> .....	55
<i>Anna Matthes</i>	
4.1 Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	55
4.2 Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	55

4.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	56
4.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	56
4.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	58
4.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	60
4.7	Empirie und Gütekriterien .....	61
	Literatur .....	64
<b>5</b>	<b>SAVRY – Structured Assessment of Violence Risk in Youth</b> .....	<b>66</b>
	<i>Verena Klein und Martin Rettenberger</i>	
5.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	66
5.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	66
5.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	67
5.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	67
5.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	69
5.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	71
5.7	Empirie und Gütekriterien .....	73
	Literatur .....	78
 <b>III Instrumente zur Erfassung von Psychopathy</b>		
<b>6</b>	<b>PCL-R/PCL:SV – Psychopathy Checklist-Revised/Psychopathy Checklist: Screening Version</b> .....	<b>83</b>
	<i>Andreas Mokros</i>	
6.1	Einleitung .....	83
6.2	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	84
6.3	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	85
6.4	Voraussetzungen der Anwendung .....	85
6.5	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	86
6.6	Aufbau des Verfahrens .....	87
6.7	Auswertung der Items .....	88
6.8	Praktische Anwendung und Probleme .....	91
6.9	Empirie und Gütekriterien .....	92
	Literatur .....	101
<b>7</b>	<b>PCL:YV – Psychopathy Checklist: Youth Version</b> .....	<b>108</b>
	<i>Kathrin Sevecke und Maya K. Krischer</i>	
7.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	108
7.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	108
7.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	109
7.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	109
7.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	112
7.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	113
7.7	Empirie und Gütekriterien .....	115
	Literatur .....	117
<b>8</b>	<b>CAPP-IRS – Comprehensive Assessment of Psychopathic Personality – Institutional Rating Scale</b> .....	<b>121</b>
	<i>Hanna Heinzen, Matthias Bauchowitz, Mara Seibert und Christian Huchzermeier</i>	
8.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	121
8.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	122
8.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	122
8.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	123
8.5	Aufbau des Verfahrens .....	124

8.6	Auswertung der Items .....	126
8.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	126
8.8	Empirie und Gütekriterien .....	128
	Literatur .....	130
<b>IV</b>	<b>Aktuarische Prognoseverfahren</b>	
<b>9</b>	<b>OGRS – Offender Group Reconviction Scale</b> .....	135
	<i>Vera Schneider-Njepel und Franziska Harwardt</i>	
9.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	135
9.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	135
9.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	136
9.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	136
9.5	Aufbau des Verfahrens .....	137
9.6	Auswertung der Items .....	137
9.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	138
9.8	Empirie und Gütekriterien .....	138
	Literatur .....	139
<b>10</b>	<b>VRAG – Violence Risk Appraisal Guide</b> .....	141
	<i>Astrid Rossegger, Juliane Gerth und Jérôme Endrass</i>	
10.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	141
10.2	Einsatzmöglichkeiten .....	141
10.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	142
10.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	143
10.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	144
10.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	147
10.7	Empirie und Gütekriterien .....	149
	Literatur .....	154
<b>11</b>	<b>SORAG – Sex Offender Risk Appraisal Guide</b> .....	159
	<i>Astrid Rossegger, Juliane Gerth und Jérôme Endrass</i>	
11.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	159
11.2	Einsatzmöglichkeiten .....	159
11.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	160
11.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	160
11.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	161
11.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	166
11.7	Empirie und Gütekriterien .....	167
	Literatur .....	171
<b>12</b>	<b>RRS – Rückfallrisiko bei Sexualstraf Tätern</b> .....	175
	<i>Ulrich Rehder und Stefan Suhling</i>	
12.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	175
12.2	Einsatzmöglichkeiten .....	175
12.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	175
12.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	176
12.5	Aufbau des Verfahrens .....	176
12.6	Auswertung der Items .....	179
12.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	180
12.8	Empirie und Gütekriterien .....	182
	Literatur .....	185

<b>13</b>	<b>Der Static-99 zur Erfassung des statischen Risikos bei Sexualstraftätern</b> .....	189
	<i>Reinhard Eher und Martin Rettenberger</i>	
13.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	189
13.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	189
13.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	190
13.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	191
13.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	194
13.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	195
13.7	Empirie und Gütekriterien .....	195
	Literatur .....	199
<b>14</b>	<b>Der Stable-2007 zur Erfassung des stabil-dynamischen Risikos bei Sexualstraftätern</b> .....	202
	<i>Anna Matthes und Reinhard Eher</i>	
14.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	202
14.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	202
14.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	203
14.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	203
14.5	Aufbau des Verfahrens .....	204
14.6	Auswertung der Items .....	205
14.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	205
14.8	Empirie und Gütekriterien .....	207
	Literatur .....	211
<b>15</b>	<b>Der Acute-2007 zur Erfassung des akut-dynamischen Risikos bei Sexualstraftätern</b> .....	212
	<i>Anna Matthes und Reinhard Eher</i>	
15.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	212
15.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	212
15.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	213
15.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	213
15.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	214
15.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	215
15.7	Empirie und Gütekriterien .....	216
	Literatur .....	219
<b>16</b>	<b>EFP-63 – Empirisch fundierte Prognosestellung im Maßregelvollzug gemäß § 63 StGB</b> .....	220
	<i>Lutz Gretenkord</i>	
16.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	220
16.2	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	221
16.3	Definition der Variablen .....	223
16.4	Ermittlung der Ausgangswahrscheinlichkeit .....	226
16.5	Praktische Anwendung und Probleme .....	227
16.6	Empirie und Gütekriterien .....	229
	Literatur .....	230
<b>17</b>	<b>ODARA – Ontario Domestic Assault Risk Assessment</b> .....	233
	<i>Martin Rettenberger und Reinhard Eher</i>	
17.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	233
17.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	233
17.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	234
17.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	234
17.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	235
17.6	Bedeutung für die Praxis .....	236
17.7	Probleme der praktischen Anwendung .....	237
17.8	Empirie und Gütekriterien .....	238
	Literatur .....	240

## V Klinische Prognoseverfahren

<b>18</b>	<b>LSI-R – Level of Service Inventory-Revised</b> .....	243
	<i>Franziska Harwardt und Vera Schneider-Njepel</i>	
18.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	243
18.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	243
18.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	244
18.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	244
18.5	Aufbau des Verfahrens, Auswertung und Interpretation .....	246
18.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	247
18.7	Empirie und Gütekriterien .....	248
	Literatur .....	252
<b>19</b>	<b>HCR-20 – Historical-Clinical-Risk Management-20 Violence Risk Assessment Scheme</b> .....	256
	<i>Fritjof von Franqué</i>	
19.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	256
19.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	257
19.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	258
19.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	259
19.5	Aufbau des Verfahrens .....	259
19.6	Auswertung der Items .....	261
19.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	263
19.8	Empirie und Gütekriterien .....	266
	Literatur .....	270
<b>20</b>	<b>SVR-20 – Sexual Violence Risk-20</b> .....	273
	<i>Niels C. Habermann und Fritjof von Franqué</i>	
20.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	273
20.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	274
20.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	275
20.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	276
20.5	Auswertung des Verfahrens .....	277
20.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	278
20.7	Empirie und Gütekriterien .....	281
20.8	Weiterentwicklung des Verfahrens .....	285
	Literatur .....	286
<b>21</b>	<b>SARA – Spousal Assault Risk Assessment Guide</b> .....	289
	<i>Martin Rettenberger und Reinhard Eher</i>	
21.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	289
21.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	289
21.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	290
21.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	291
21.5	Aufbau des Verfahrens .....	292
21.6	Auswertung des Verfahrens .....	293
21.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	294
21.8	Empirie und Gütekriterien .....	296
	Literatur .....	299
<b>22</b>	<b>SAPROF – Structured Assessment of PROtective Factors for violence risk</b> .....	301
	<i>Dahlnym Yoon, Verena Klein und Peer Briken</i>	
22.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	301
22.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	301
22.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	302

22.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	302
22.5	Aufbau des Verfahrens und Auswertung der Items .....	304
22.6	Praktische Anwendung und Probleme .....	305
22.7	Empirie und Gütekriterien .....	306
	Literatur .....	308
<b>23</b>	<b>ILRV – Die Integrierte Liste der Risikovariablen</b> .....	<b>311</b>
	<i>Elena Yundina, Susanne Tippelt und Norbert Nedopil</i>	
23.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	311
23.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	311
23.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	311
23.4	Theoretischer Hintergrund und Entwicklung des Verfahrens .....	312
23.5	Aufbau des Verfahrens .....	313
23.6	Auswertung der Items .....	314
23.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	315
23.8	Empirie und Gütekriterien .....	316
	Literatur .....	318
<b>24</b>	<b>Dittmann-Liste oder Basler Prognose-Instrument – Kriterienliste der Fachkommissionen des Strafvollzugskordats der Nordwest- und Innerschweiz</b> .....	<b>324</b>
	<i>Christoph Schmitt und Tina Nitsche</i>	
24.1	Kurzbeschreibung des Verfahrens .....	324
24.2	Indikation und Einsatzmöglichkeiten .....	325
24.3	Voraussetzungen der Anwendung .....	325
24.4	Entwicklung des Verfahrens und theoretischer Hintergrund .....	327
24.5	Aufbau des Verfahrens .....	328
24.6	Auswertung der Items .....	329
24.7	Praktische Anwendung und Probleme .....	329
24.8	Empirie und Gütekriterien .....	332
	Literatur .....	333
<b>VI</b>	<b>Integrative Modelle und praktische Anwendung</b>	
<b>25</b>	<b>(Sach-)Verständige Auswahl und Integration von Basisrateninstrumenten und Prognoseinstrumenten der ‚dritten Generation‘</b> .....	<b>337</b>
	<i>Klaus-Peter Dahle</i>	
25.1	Zum Nutzen standardisierter Instrumente bei der Beurteilung der Kriminalprognose .....	337
25.2	Gesichtspunkte bei der Auswahl geeigneter Instrumente .....	338
25.3	Gesichtspunkte bei der multiplen Anwendung mehrerer Instrumente .....	340
25.4	Zur Integration multipler Instrumente bei der Beurteilung des (empirischen) Ausgangsrisikos .....	341
25.5	Gesichtspunkte bei der Ergebnisbewertung .....	344
	Literatur .....	345
<b>26</b>	<b>Klinisch-idiografische Kriminalprognose</b> .....	<b>347</b>
	<i>Klaus-Peter Dahle und Robert J. B. Lehmann</i>	
26.1	Einleitung .....	347
26.2	Das dimensionale Modell der klinisch-idiografischen Prognosebeurteilung .....	348
26.3	Das Prozessmodell der klinisch-idiografischen Prognosebeurteilung .....	350
26.4	Gütekontrollen bei der klinisch-idiografischen Rückfall- und Gefährlichkeitsprognose .....	353
26.5	Integrative Prognose .....	354
	Literatur .....	356

---

<b>27</b>	<b>Strukturierte, professionelle Risikobeurteilungen</b> .....	<b>357</b>
	<i>Fritjof von Franqué</i>	
27.1	Einleitung .....	357
27.2	Das Prozessmodell der professionellen Urteilsbildung .....	359
27.3	Diskussion des Modells .....	375
	Literatur .....	377
	<b>Die Autorinnen und Autoren des Bandes</b> .....	<b>381</b>



## Geleitwort von Peer Briken

Wenn sich zwei noch relativ junge, in Wissenschaft und Praxis tätige Personen treffen und gegenseitig inspirieren, entstehen manchmal in kurzen Momenten höchst innovative Ideen. Diese Ideen werden oft katalysiert durch Eindrücke von Tagungen, Fortbildungen, zumeist auch von persönlichen Beziehungen. Der Weg von der Entstehung einer innovativen Idee bis zur Umsetzung in Wissenschaft und Praxis dauert allerdings im Allgemeinen lange und ist beschwerlich. Nicht selten geht den Akteuren dabei die Luft aus und die Idee zerplatzt wie eine Seifenblase. Manchmal führen solche Prozesse sogar zu persönlichen Zerwürfnissen und Brüchen.

Die Idee zu dem vorliegenden Buch hätte wohl manch einem im Feld der forensischen Wissenschaften und Praxis Tätigen kommen können. Immer wieder habe ich Wünsche nach möglichst umfassenden *und* praktisch verwendbaren Zusammenstellungen von Prognoseinstrumenten gehört. Dass sich die beiden Herausgeber des vorliegenden Buches dieser Aufgabe gestellt und sie auch umgesetzt haben, verdient eine besondere Würdigung.

Es dürfte gegenwärtig im deutschsprachigen Sprachraum keine vergleichbar umfassende Darstellung von Prognoseverfahren geben. Das Werk stellt Verfahren für Jugendliche und für Erwachsene dar, berücksichtigt für die Straftäterprognose wichtige diagnostische Konstrukte wie die Psychopathy und liefert schließlich einen Überblick über aktuarische und klinische Verfahren, die auf unterschiedliche Deliktgruppen fokussieren. Besonders hervorzuheben ist aber die Anwenderorientierung und Anwenderfreundlichkeit.

Martin Rettenberger hat sich in den letzten Jahren durch seine Publikationen zu Prognoseverfahren, die vor allem mit Reinhard Eher aus der gemeinsamen Arbeit in der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter (BEST) in Wien hervorgegangen sind, sowohl im deutschsprachigen Raum als auch international einen Namen gemacht. Er wurde von der International Association of Forensic Mental Health Services (IAFMHS) im Jahre 2011 mit dem Christopher Webster Young Scholar Award für seine Arbeiten zur Prognose bei Straftätern ausgezeichnet. Fritjof von Franqué gehört zu den Menschen, denen eine wissenschaftlich fundierte Therapie von Straftätern, in der die Erfassung von Risiko, kriminogenen Faktoren, Ressourcen und der Ansprechbarkeit berücksichtigt werden, ein besonderes Anliegen sind. Er hat seinen Erfahrungshintergrund in den vergangenen Jahren vor allem in seiner Tätigkeit im Maßregelvollzug Haina bei Rüdiger Müller-Isberner sammeln können. Beiden ist es gelungen, namhafte Prognoseforscherinnen und -forscher mit ihren Erfahrungen in unterschiedlichsten Bereichen in einem Buch zusammenzuführen und damit Wissen zu schaffen, zu bündeln und zu vermitteln.

Auch wenn ich zu der Entstehung des Buches kaum etwas beitragen konnte, bin ich besonders froh und auch stolz, dass die beiden Herausgeber am Hamburger Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie tätig sind bzw. waren. Ich wünsche dem Buch die weite Verbreitung, die es verdient und den beiden Kollegen weiterhin Ideenreichtum und Kraft für die Umsetzung in die Realität.

Hamburg, im Mai 2012

Peer Briken

## Geleitwort von Douglas P. Boer

The risk of violence is of paramount concern in societies around the world. Germany is a leader in both the development of new risk assessment instruments and research examining the validity and reliability of such instruments. This book is a reflection of the „state of the art“ of risk assessment both in Germany and internationally.

The first chapter of the book sets the stage for everything that follows. The question „why do we need risk assessment instruments?“ is a basic philosophical question that needs to be answered before we can justify the amount of time, effort, money and public trust that is put into our risk assessments and the reports that are based on such information.

The book focuses on measures that are related to risk and risk assessment measures. Instruments for the assessment of psychopathy fall into the first category: the Psychopathy Checklist-Revised by Robert Hare and its derivatives are not in the first instance risk assessment measures. However, the scores that are produced by these tests are highly related to risk, particularly the likelihood of recidivism – whether that is general, violent or sexually violent recidivism. Hence, research related to psychopathy and its measurement is integral to any book on risk assessment.

Preceding the section on psychopathy is a four chapter section on risk assessment instruments for juvenile offenders. This section covers a broad range of measures. This stands in contrast to many books on risk assessment that treat juvenile offenders as a special group and provide only a small amount of information on this important client group.

The remainder of the book is devoted to adult offenders. The section on actuarial risk assessment instruments is very comprehensive and includes some of the original actuarial tests ever developed for assessing the likelihood of violence by violent offenders (e. g., the Violence Risk Appraisal Guide)

as well as newer instruments designed in Germany. Ideally, actuarial instruments are not simply re-validated to show that they „work“ in a new setting, but are derived on a local population of offenders to have both immediate relevancy in terms of items, logical interpretation of the results, and high predictive accuracy. Of course, the validation of new instruments is best done in comparison with existing instruments, so this book has both – and ultimately research can be done comparing the old „foreign“ tests against regionally developed tests to determine which is best.

The section on clinical instruments is similarly comprehensive and includes some of the original structured clinical guideline instruments designed for the clinical assessment of risk for general offenders, violent and sexually violent offenders; the assessment of protective factors; and more recently developed German and Swiss instruments for general offenders.

The final section of the book is one of the most thought-provoking sections of the book, namely, a look at integrative models of risk assessment and also the clinical use of risk assessment instruments. These chapters help to show how such instruments can be used to logically inform clinical decisions.

In summary, while the research question of what tests work best in terms of predictive validity is important, the real purpose of risk assessment is to inform risk management and to protect the public. Knowing the likelihood of a new offence or providing a risk estimate are important pieces of information, but using that information clinically to portray, inform, and manage risk are the real jobs of the risk assessor. This excellent book provides a comprehensive showcase of German risk assessment research to guide research and practice of risk assessment for years to come.

Hamilton (Neuseeland), im Mai 2012

Douglas P. Boer

# Vorwort der Herausgeber

Wozu ein Vorwort? Im Grunde sollte ein Buch doch für sich alleine stehen können, ohne dass die Leserin oder der Leser auf dessen Sinnhaftigkeit hingewiesen werden muss. Auch die Idee, das Vorwort selbst zum Thema zu machen, ist nicht gerade neu.

Wir trauen uns dennoch, uns an dieser Stelle zu äußern, da wir sehr vielen Menschen zu Dank verpflichtet sind. Sie alle haben sehr engagiert bei der Umsetzung eines Wunsches mitgewirkt, den wir kurz darlegen möchten. Die Idee zu diesem Handbuch entstand im Rahmen unserer rechtspsychologischen Ausbildung. In der Auseinandersetzung mit verschiedenen Prognoseinstrumenten haben wir beide unabhängig voneinander an gelungenen Seminaren und Workshops teilnehmen dürfen. Expertinnen und Experten der Kriminalprognose legten in diesen Veranstaltungen ihre Schlussfolgerungen aus wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung dar. Insbesondere wenn Probleme in der Anwendung aufgegriffen und gelöst wurden, haben wir sehr von den jeweiligen Veranstaltungen profitiert. Viele dieser Schulungen fanden jedoch im Ausland statt und sind alleine deshalb nicht ohne Weiteres für jeden Interessenten zu besuchen. Meist sind die Hinweise zur praktischen Anwendung der Verfahren zudem nicht publiziert. So konnte man in Gutachten oder anderen Manuskripten zwar auf die entsprechenden Veranstaltungen verweisen, die Angaben waren für Leserinnen und Leser letzten Endes aber nur sehr schwer zu überprüfen.

Dieser Umstand begründete unseren Wunsch, ein Handbuch kriminalprognostischer Verfahren herauszugeben. Unser gemeinsames Ziel bestand darin, einen Teil der vorhandenen Expertise leichter zugänglich zu machen und auf diesem Wege zur Qualitätssicherung psychowissenschaftlicher Expertise beizutragen. Wir haben hierzu Kontakt mit verschiedenen uns bekannten Autorinnen und Autoren aufgenommen und um ein Kapitel zu jenem Verfahren gebeten, mit dem sich die Autorin oder der Autor bereits über lange Jahre be-

schäftigt hatte. Unsere Anfragen wurden durchweg positiv und freundlich aufgenommen, so dass in diesem Handbuch ein Autorenkollektiv versammelt ist, wie wir es uns anders nicht hätten wünschen können. Unserem Eindruck nach fühlten sich alle Beteiligten Wissenschaft und Praxis gleichermaßen verpflichtet, wodurch dieses Handbuch aus unserer Sicht in beiden Feldern Unterstützung leisten kann.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre hervorragende Arbeit, ihr Vertrauen und ihre Geduld. Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich für die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und für die wertvollen inhaltlichen Diskussionen bedanken. Wir hoffen mit diesem Buch ein Stück davon zu bewahren und weitergeben zu können.

Darüber hinaus möchten wir uns bei all jenen Personen bedanken, die an der Entstehung des Buches einen besonderen Anteil haben. Zuallererst sei an dieser Stelle Prof. Dr. Reinhard Eher für seine persönliche und inhaltliche Unterstützung und für seine Ratschläge gedankt. Des Weiteren freuen wir uns über das Geleitwort von Prof. Dr. Douglas Boer, der unserem Projekt ebenfalls sehr gewogen war. Besonders möchten wir auch Prof. Dr. Peer Briken danken. Er hat dieses Projekt nicht nur durch sein Geleitwort unterstützt, sondern auch zwischenzeitlich Fragen beantwortet und Raum für die Entwicklung des Buches gegeben. Auch danken wir Frau Dipl.-Psych. Tanja Ulbricht und ihren Kolleginnen und Kollegen beim Hogrefe Verlag für ihr Vertrauen, die hervorragende Zusammenarbeit und die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Abschließend wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern, dass sie ebenso von den Ausführungen unserer Autorinnen und Autoren profitieren werden, wie wir es während des Entstehungsprozesses getan haben.

Hamburg, im November 2012

Martin Rettenberger  
Fritjof von Franqué



# I Einleitung



# 1 Warum Prognoseinstrumente?

Lutz Gretenkord

## 1.1 Warum Prognosen?

Soll ich heute den Schirm mitnehmen? Werde ich morgen pünktlich zum Vorstellungsgespräch kommen, wenn ich um fünf Uhr in der Frühe losfahre? Wie hoch wird meine Rente sein? Soll ich sie heiraten? Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem GAU in einem Atomkraftwerk kommt? Wird dieser Mann, wenn er aus dem Gefängnis entlassen wird, rückfällig?

In allen diesen Fällen ist eine Prognose – eine Vorausschau, ein Blick in die Zukunft – von Bedeutung. Kein Mensch ist in der Lage, mit absoluter Sicherheit zukünftige Ereignisse vorauszusagen, hier ist vielmehr von einer „prinzipielle[n] Irrtumsanfälligkeit“ auszugehen (Endres, 2000, S. 68). Was man aber machen kann, sind Wahrscheinlichkeitsaussagen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Auto, das frisch aus dem TÜV kommt, in einen Unfall verwickelt wird, ist geringer, als bei einem Auto mit undichten Bremsleitungen, abgefahrenen Reifen und defekten Scheinwerfern.

Wenn in diesem Buch von Prognosen gesprochen wird, geht es in aller Regel um *Legalprognosen*, d. h. um die Frage, ob jemand gegen irgendein beliebiges Gesetz verstoßen wird. Als eine Art von Legalprognose kann man die *Kriminalprognose* ansehen, wobei die Frage ist, ob ein Mensch oder eine bestimmte Gruppe von Menschen zukünftig kriminell werden, also gegen das Strafgesetz verstoßen, unabhängig davon, ob sie bislang kriminell waren (Nedopil, 2005, S. 17). In der Praxis sind diese Prognosen vornehmlich bei bereits straffällig gewordenen Menschen zu stellen, man kann dann von *Rückfallprognose* sprechen, wobei der Begriff *individuelle Kriminalitätsrückfallprognose* (Dahle, 2005, S. 2) sicherlich treffender, für den ständigen Gebrauch allerdings ein wenig zu sperrig ist. Deshalb wird im Folgenden hierfür – sozusagen als Kurzform – meist nur der Begriff *Prognose* verwendet.

Die Frage, ob es überhaupt Sinn macht, solche Prognosen zu stellen, braucht hier nicht erörtert zu werden. Der Gesetzgeber hat in vielen Fällen vorgeschrieben, dies zu tun, insbesondere bei der Anordnung oder Aussetzung von Freiheitsstrafen oder Maßregeln (z. B. §§ 63, 64, 66, 56, 57, 57a Strafgesetzbuch, *StGB*; für eine Übersicht s. Boetticher, Kröber, Müller-Isberner, Böhm, Müller-Metz & Wolf, 2007, S. 91). Dabei kann die entscheidende Instanz die Hilfe eines Sachverständigen – meist Psychiater oder Psychologe – in Anspruch nehmen. Manchmal muss sie das sogar, etwa bei der Aussetzung des Restes einer lebenslangen Freiheitsstrafe (§ 454 Abs. 2 Strafprozessordnung, *StPO*).

Die Qualität der von diesen Fachleuten erstellten Gutachten wurde oft bemängelt (Leygraf, 1988; Steller, 1991; Nowara, 1995; Dahle, 1997; Volckart, 1997; Kunzl & Pfäfflin, 2011). Um hier eine Verbesserung zu erreichen, hat eine aus Juristen, Psychiatern und Psychologen bestehende Expertengruppe *Mindestanforderungen für Prognosegutachten* formuliert, die den Sachverständigen die Erstellung und den übrigen Verfahrensbeteiligten die Bewertung der Gutachten erleichtern sollen (Boetticher et al., 2007). Hier wird klargestellt, dass das Gutachten „eine Wahrscheinlichkeitsaussage über das künftige Legalverhalten“ zu treffen habe, auf deren Basis das Gericht die ihm vorgegebene Rechtsfrage zu beantworten hat; zudem solle sich der Sachverständige methodischer Mittel bedienen, „die dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand gerecht werden“, das Gutachten müsse „nachvollziehbar und transparent“ sein (Boetticher et al., 2007, S. 92).

In diesem Kapitel wird erörtert, ob Prognoseinstrumente einen Beitrag zur Erfüllung dieser Vorgaben leisten können. Dazu wird dargestellt, welche Arten der Prognosestellung es gibt, was Prognoseinstrumente messen, welche Arten von Prognoseinstrumenten es gibt, warum ihr Einsatz oft auf Vorbehalte stößt und warum sie – trotz ihrer Be-

grenzungen – eingesetzt werden sollten. Zudem wird unsere Auffassung zu einigen zentralen Begriffen erläutert, die unklar oder umstritten sind (Basisrate, Ausgangswahrscheinlichkeit, Risikokommunikation).

## 1.2 Welche Arten der Prognosestellung gibt es?

Im Jahre 1954 hat der amerikanische Psychologe Paul Everett Meehl (1920–2003) einen – wie man mittlerweile sagen kann – Klassiker veröffentlicht: „Clinical versus statistical prediction“. Die fundamentale Unterscheidung zwischen *klinischer* und *statistischer* Prognose wurde in der Folge oft aufgegriffen, in Deutschland u. a. von Schneider (1967). Grundlage der *klinischen Prognose* sind das Studium des Lebenslaufs und der Familienverhältnisse des Probanden sowie die gezielte Exploration und Anwendung psychodiagnostischer Testverfahren (Schneider, 1967, S. 400). Als Fehlform der klinischen Prognose wurde die *intuitive Prognose* bezeichnet, die etwa auf einer Beurteilung des äußeren Eindrucks und auf der unsystematischen Verwertung eigener praktischer Erfahrungen beruht, weshalb man auch von einer *subjektiven Prognose* sprechen kann (Mey, 1967, S. 513). Es versteht sich von selbst, dass diese vorwissenschaftliche Vorgehensweise in wissenschaftlich begründeten Gutachten keine Rolle spielen dürfte, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird.

Bei der *statistischen Prognose* geht es um die Verwendung von „Prognosetafeln“, wie Prognoseinstrumente damals genannt wurden, die auf der Auswertung von Untersuchungen zur Rückfälligkeit beruhen und „eine breite wissenschaftlich analysierte Erfahrungsgrundlage für den Einzelfall nutzbar zu machen suchen“; sie soll nicht „dem für die Entscheidung Verantwortlichen seine Verantwortung abnehmen“, sondern nur dessen Entscheidung erleichtern (Schneider, 1967, S. 400). Vor einer mechanisch-schematischen, gedankenlosen Anwendung wird ausdrücklich gewarnt. Die Prognosetafeln werden als Hilfsmittel angesehen, die nur von kriminologisch geschultem Personal verwendet werden dürfen. Zur „statistischen Individualprognose“ gehöre ferner eine sorgfältige Anamnese, ergänzendes Aktenstudium und das Gespräch mit dem Probanden. Der für die Prog-

noseentscheidung Verantwortliche sei völlig frei, den Indikationen der statistischen Prognosetafeln aufgrund zusätzlicher entgegenstehender Informationen im Einzelfall nicht zu folgen (Schneider, 1967, S. 400). Von *statistischer Prognose* (oder formaler, mechanischer, algorithmischer Prognose) wird gesprochen, so etwa Grove und Meehl (1996, S. 293), wenn die zu treffende Aussage (über die Wahrscheinlichkeit künftigen Legalverhaltens) auf einer formalen rechnerischen Vorgehensweise, z. B. einer Gleichung, beruht.

Im Prinzip lassen sich die beiden Arten der Prognosestellung auf die unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen der beteiligten Verhaltenswissenschaften zurückführen (Dahle, 2007, S. 103). Die *klinische* Prognose entspricht dem *idiografischen* Wissenschaftsmodell der Geisteswissenschaften, etwa der Geschichtswissenschaft, deren Gegenstand einmalige, sich nicht wiederholende Geschehnisse sind (Häcker & Stapf, 2009, S. 456). Wenn eine Theorie aufgestellt wird z. B. zu der Frage, woran der Ötzi gestorben ist, müssen die relevanten Fakten so objektiv wie möglich erfasst werden. Darauf aufbauend wird eine Theorie entwickelt, die mit diesen Fakten im Einklang stehen muss und keine logischen Widersprüche enthalten darf. Dabei gibt es nicht die eine richtige Theorie, sondern es sind viele denkbar. Je ökonomischer eine Theorie die Fakten erklären kann, desto besser ist sie. Dieselbe Methode wird vom Kriminalbeamten angewandt, der auf der Suche nach dem Täter ist.

Der Begriff *klinische* Prognose ist aus zwei Gründen missverständlich. Zum einen lässt er sich schlecht von der methodenfreien *intuitiven* Prognose trennen. Zum anderen weckt er die Assoziation, dass es bei dieser Methode um kranke Menschen in einer Klinik geht. Aber auch der Personalchef, der Bewerber nach Auswertung der Unterlagen und einem Interview einstellt, stellt eine in diesem Sinne *klinische* Prognose. Deshalb wird etwa von Dahle (2007, S. 103) der Begriff *idiografische Prognose* bevorzugt, der auch vom Verfasser für eindeutiger und treffender gehalten wird.

Die *statistische* Prognose steht der *nomothetischen* Wissenschaftstradition der Naturwissenschaften nahe. Nomothetisch bedeutet, (z. B. physikalische) Gesetze aufzustellen, die auf viele Sachverhalte anwendbar sind. Insofern kann man sie auch als *nomothetische* Prognose bezeichnen. Auch der Begriff *aktuarische* Prognose findet Verwendung;

hier handelt es sich um eine Übernahme aus dem Englischen, *actuarial* bedeutet „versicherungsmathematisch“ (Hornby, 2005, S. 16). Die Versicherer haben auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet, für sie ist der Nutzen guter Wahrscheinlichkeitsaussagen in barer Münze zu berechnen. Da 25-jährige Rockmusiker, die einen Maserati ihr Eigen nennen, im Schnitt höhere Unfallschäden verursachen als 50-jährige Beamtinnen, die einen Golf Diesel fahren, müssen sie – die Rockmusiker – höhere Prämien für ihre Haftpflichtversicherung bezahlen. Je besser die Prämien den Risiken angepasst sind, desto höher ist der Gewinn für die Versicherungsgesellschaft.

Wie bereits Schneider im Jahre 1967 (S. 400–401) ausgeführt hat, stellen nomothetische (statistische) und idiografische (klinische) Prognosen keine unüberwindlichen Gegensätze dar, obgleich dies aufgrund einer manchmal allzu polemisch geführten Diskussion so erscheinen möge; sie könnten sich in einer *ganzheitlichen Prognose* sogar glücklich miteinander verbinden. Diese glückliche Verbindung – ein zweistufiges oder zweigleisiges Modell von statistischer und idiografischer Prognose – wurde bereits verschiedentlich vorgeschlagen (Endres, 2000; Gretenkord, 2003; Dahle, 2005; Nedopil, 2005), ist aber – wie der Verfasser bei der Lektüre von Prognosegutachten im Rahmen seiner eigenen Gutachtertätigkeit immer wieder festgestellt hat – auch heute noch keineswegs selbstverständlich oder auch nur stark verbreitet. Jedenfalls wird hier dezidiert die Meinung vertreten, dass statistische und idiografische Prognosen sich nicht nur miteinander verbinden *können*, sie *sollen* das auch, und vielleicht – das soll hier zur Diskussion gestellt werden – *müssen* sie das sogar.

### 1.3 Was für Prognoseinstrumente gibt es?

„Die gutachterliche Beurteilung der Kriminalprognose ist eine Risikobeurteilung zu der Frage, mit welcher Wahrscheinlichkeit eine bestimmte Person mit bestimmten Delikten straffällig werden wird“ (Kröber, 2006, S. 88). *Prognoseinstrumente* haben den Zweck, diese Wahrscheinlichkeit zu messen. Aber was bedeutet denn eigentlich *messen*? Messen kann als „Zuordnung von Zahlen zu Objekten“ verstanden werden (Häcker & Stapf, 2009, S. 635). Wenn es um die Legalprognose geht, können die

Zahlen z. B. 0 für *voraussichtlich nicht rückfällig* und 1 für *voraussichtlich rückfällig* stehen. Bei der Frage, ob etwas messbar ist, kommt es nicht darauf an – so sehen wir das zumindest –, ob den verwendeten Kategorien tatsächlich Zahlen zugeordnet wurden. Es reicht, wenn die Zuordnung von Zahlen eindeutig möglich ist. Oder, mit anderen Worten, auch Sachverständige, die das zukünftige Verhalten von Menschen nicht für messbar halten, *messen* (in diesem allgemeinen Sinne), wenn sie z. B. sagen, dass die Prognose bei einem bestimmten Probanden günstig ist, zumindest dann, wenn ersichtlich ist, dass es in ihrem Denksystem mindestens eine weitere Kategorie gibt (z. B. Prognose ungünstig und/oder fraglich).

Es gibt mittlerweile eine große Anzahl von Prognoseinstrumenten, kürzlich wurden 457 in den letzten 50 Jahren entwickelte Verfahren zum „risk assessment“ gezählt (Guy, 2008, S. 9). Um den Überblick zu erleichtern, schlagen wir folgende Taxonomie vor: Unter *formalen* Gesichtspunkten kann man die Prognoseinstrumente einteilen nach dem Grad der Operationalisierung (wie gut sind die einzelnen Items definiert), der Art der Auswertung (von Kriterienkatalogen und Checklisten, die als Unterstützung bei der klinischen Prognosestellung gedacht sind, bis hin zu den statistischen Prognoseinstrumenten, bei denen auch das Ergebnis ohne subjektiven Spielraum mathematisch ermittelt wird) und dem (Nicht-)Vorhandensein von Normen. Unter *inhaltlichen* Gesichtspunkten kann man zwischen mehr oder weniger theoretisch fundierten Verfahren unterscheiden, die Art der Items können variieren (statisch versus dynamisch, Risikofaktoren versus protektive Faktoren), und die Zielgruppe spielt natürlich eine entscheidende Rolle (beispielsweise Straf- oder Maßregelvollzug, Deliktart, Alter, Geschlecht).

Eine weitere Möglichkeit ist die Unterteilung in verschiedene *Generationen* von Prognoseinstrumenten von Andrews und Bonta (2006, S. 285–300). Diese kanadischen Autoren haben zunächst drei, später vier Generationen von Prognoseinstrumenten (*risk assessment*) beschrieben. Die *erste Generation* nennen sie *Professional Judgement*, diese entspricht im Wesentlichen der klinischen oder idiografischen Prognose. Zur *zweiten Generation* zählen sie die statistischen Prognoseinstrumente, die in der Regel mit zwei Mängeln behaftet seien: Sie hätten keine theoretische Basis, und